



## Predigt im Requiem für Papst Franziskus Basilika Boppard, 26. April 2025

---

Ich habe mir im letzten Jahr aus Rom einen Kaffepott mitgebracht.

Ich hab ihn in einem Laden in der Nähe des Petersdoms gesehen, der die offiziellen Marketingartikel für das jetzt laufende Heilige Jahr verkauft.



Der Pott hat mich sofort angesprochen, denn ich find das Logo ganz schön, und den Pott so einfach in Form und Farbe.

Er ist aus Blech. Unkaputtbar.

Sowas haben wir früher immer mit im Zeltlager oder in der Kinderfreizeit gehabt. Der Pott ist was für Leute, die unterwegs sind.

Die Woche ist er mir in die Hände gefallen, und wegen des Logos vom Heiligen Jahr hab ich dabei natürlich in Gedanken eine Verbindung zu Papst Franziskus hergestellt und mir gedacht:

*„Wenn der bei mir auf einen Kaffee vorbeikäme, würde ich ihm diesen Pott ohne Scheu anbieten – und ich glaube, das wäre stimmig.*

*Der Papst Franziskus, der trinkt seinen Kaffee und seinen Mate-Tee aus einem einfachen KaffeePott.“*

Bei allem gebotenen Respekt für seine Vorgänger:

Er ist der erste Papst, den ich mir mit einem KaffeePott vorstellen kann...

Warum?



Vielleicht ist es sein unkonventioneller einfacher, bescheidener Stil, mit dem er vom ersten Moment seines Papstseins überzeugt hat.

Diese innere Ruhe, mit der er damals im März 2013 nach seiner Wahl auf dem Balkon des Petersdoms stand.

Ich dachte mir damals: Jetzt sag doch irgendwas...  
Es dauerte mir gefühlt viel zu lange – und dann sagt der auf einmal:  
„Cari fratelli e sorelle: Buona Sera.“

Und das war dann erstmal alles für den Anfang.  
Ein freundlicher Gruß ohne fromme Floskeln.

Der Stil der Einfachheit hat sich dann ja durch sein ganzes Pontifikat gezogen. Er hat sich nicht im Elfenbeinturm des apostolischen Palastes zurückgezogen, sondern „unter den Leuten“ gelebt.

Im Gästehaus St. Martha wohnen je nach Anlass der Veranstaltungen im Vatikan ganz unterschiedliche Leute, längst nicht nur Bischöfe und Priester.

Solang es ging, war er immer ansprechbar dort, man konnte ihm im Aufzug begegnen.  
Im Kleinwagen ist er nicht nur durch den Vatikan, sondern auch durch die Viertel der ganzen Welt gefahren, die er auf seinen Reisen besucht hat.  
Von Lampedusa bis Südkorea, von Kuba bis in den Irak, in Abu Dabi, der Mongolei und auch in Luxemburg.

Bis zuletzt hat er die Nähe zu den Menschen gesucht.  
Seine ungeplante Runde am letzten Sonntag auf dem Petersplatz hat das noch einmal gezeigt:  
Er war einfach gerne unter den Leuten, denn das war seine Mission.  
Das hat er früh erkannt, und das hat er gepflegt.

**Als oberster Pastor, als universaler Hirte,  
brachte er so die Kirche wieder auf die Erde.**



**Papst Franziskus war ein Gottesfreund**, so kann man es wohl sagen.

Ein geistlicher Mensch, tief verwurzelt im Evangelium Jesu.  
Und – den Satz kennen wir – wovon das Herz voll ist, davon spricht  
der Mund.  
Das war sein.

Wie schön und passend, dass uns die Liturgie dieses Samstages in der  
Osteroktav heute diese beiden eben gehörten Texte schenkt.

Ich finde, sie passen wunderbar.

Petrus und Johannes, die beiden Jünger, die sich noch vor einer  
Woche das Wettrennen um leeren Grab geliefert haben, sagen hier  
einmütig: „Wir können’s ja nicht lassen, von dem zu erzählen, wo  
von wir gesehen und gehört haben.“ (Apg 4,20).

Und so war das bei Franziskus eben auch:

Was ihn erfüllt hat, hat er manchmal sehr direkt ins Wort gebracht  
und ausgedrückt. Der Primat der Evangelisierung brannte ihm auf dem  
Herzen.

Er konnte es nicht ertragen, dass Menschen nicht von Jesus Christus  
hörten. Jeder sollte ihn hören und kennenlernen können und seine  
eigenen Erfahrungen mit ihm machen.

Und gerade deshalb hat er die einfache Sprache und die deutlichen  
Gesten gewählt, damit auch wirklich jeder die Chance hatte, zu  
verstehen. Er hat die Quelle des Lebens immer wieder für alle zu  
erschließen versucht.

Vielleicht ist auch deshalb dieser Kaffeepott aus Blech ein gutes  
Symbol für seine Einfachheit, die uns zeigen will: Das Wasser des  
Lebens kann man auch ganz einfach mit einem Blechpott trinken,  
damit es den Durst des Menschen nach Leben stillt.



**Missionarisch soll die Kirche sein**, so hat es Papst Franziskus immer wieder betont. Den Priestern und Bischöfen hat er das ins Stammbuch geschrieben. Und allen, die in der Kirche Verantwortung tragen und damit nach innen und nach außen wirken. „Echt“ soll sie sein und die Quelle des Lebens, das Evangelium authentisch verkünden.

Dabei kann sie sich auch durchaus schonmal Macken und Beulen holen, aber eine verbeulte Kirche, die sich deshalb Beulen und Schrammen holt, weil sie um der Echtheit des Evangeliums willen aneckt, war ihm lieber, als eine aufgeblasene Scheinwelt, die ihre Traditionen um des Selbsterhaltens willen pflegt.

Da war er sehr deutlich – und da passt unser einfacher Kaffeepott wieder als Bild: **Der kann Beulen abhaben**, weil er aus einfachem Blech ist.

In dieser Einfachheit konnte Franziskus glaubwürdig für Gott eintreten.

Bescheidenheit, Barmherzigkeit, Vergebung.  
Das sind die Eigenschaften Gottes, die er verkündet hat mit seinen einfachen Worten und Gesten.

Er hat **die hohen Worte von Gott** heruntergeholt aus der intellektuellen Sphäre und sie ganz praktisch umgesetzt und für jeden wachen Geist erfahrbar gemacht.

Das Amt des Papstes – so liegt es in der Natur der Sache – ist nicht nur das eines Pastors für die ganze Welt.

Er ist auch der Chef der Institution Kirche und ihr erster Lehrer.



Franziskus musste sich als Papst mit dem größten Skandal der Kirche der Neuzeit auseinandersetzen:

- Dem Mißbrauch Kinder und Jugendlicher in der Kirche an sich
- und der vielfachen Vertuschung der Verbrechen durch die Institution selber, die viel zu lang nach dem Motto verfahren ist, dass nicht sein kann, was nicht sein darf.

Dass es doch so ist, wollte sie lange nicht wahrhaben – und wir sehen auch an diesem Beispiel, dass die Einordnung und Aufarbeitung dieses Skandals in der Weltkirche bis heute sehr unterschiedlich gehandhabt wird.

Franziskus hat sich dieser Aufgabe gestellt, aber in ihr auch oft menschliche Grenzen erfahren müssen.

Fragt man die Menschen nach Papst Franziskus, dann antwortet in der Regel eine Woge der Sympathie.

Obwohl er sicher ja nicht all den Wünschen und Vorstellungen entsprechen konnte, die man von Anfang an in ihn hineinprojiziert hat.

Und das wird bei seinem Nachfolger sicher genauso sein.

Die Weltkirche ist ein sehr komplexes System aus ganz unterschiedlichen Kulturen und Anschauungen, Überzeugungen und Formen, dem katholischen Glauben einen Ausdruck zu geben.

Franziskus hat diese Herausforderung angenommen und gerade in seinem Streben, der Kirche die **Synodalität** als Herausforderung, Aufgabe und Haltung beizubringen, eine Menge erreicht.

Aber gleichzeitig auch wieder **so viel noch nicht erreicht**, dass der Nachfolger – so Gott will – noch eine Menge zu tun hat.



Der Klimaschutz, die Geschlechtergerechtigkeit, die Wertschätzung des menschlichen Lebens und der Schöpfung... Da hat er in seinen Enzykliken „Laudato si“ und „Fratelli tutti“ gut vorgelegt.

Weitermachen muss nun jemand anderes.  
Wir werden das in den nächsten Tagen erleben.  
Die Kardinäle werden untereinander Klartext reden.  
So mancher wird sich in Stellung bringen, doch Gottes Heiliger Geist wird wissen, wie er die Herzen der Wahlversammlung in der Sixtinischen Kapelle lenken muss.

Heute, am Tag der Beisetzung des Papstes Franziskus, danken wir Gott für das Geschenk seines Pontifikates, seiner Amtszeit in den letzten 12 Jahren.

Wir hier in Boppard verbinden damit auch den Dank für eine wirklich schöne Episode gemeinsamen Lebens mit Jorge Mario Bergoglio, auch wenn damals 1985 niemand gedacht hat, das daraus mal etwas wächst, das zur Stadtgeschichte gehören wird.

Dennoch: ER ist der Papst, der unsere Pfarrkirche St. Severus zur päpstlichen Basilika Minor erhoben hat – und dafür danken wir ihm aufrichtig.

Auch wenn sein Verdienst dabei wahrscheinlich wirklich nur die Unterschrift am Ende war.

Aber er wird sie mit derselben Freude gesetzt haben, die er all den Boppardern gezeigt hat, die sich ihm in Rom auf dem Petersplatz als Botschafter seiner kurzzeitigen Studienheimat bemerkbar gemacht haben.



Er hat ihnen nach Möglichkeit immer eine kurze besondere Aufmerksamkeit geschenkt, weil er mit diesem Ort Sympathisches und Familiäres verbunden hat.

Und, das wissen wir auch ganz sicher: dass er den Bopparder Wein schon als Student im Hause Schmitt geschätzt hat – und auch danach noch.

Da sollten wir in Boppard unseren Ruf als Papststadt auch nicht unter den Scheffel stellen:

Ich weiß, dass unser Trierer Bischof und die Weihbischöfe, immer dann, wenn sie dem Papst begegnet sind, und dem obligatorischen Smalltalk der Stoff ausging, gerne die „Boppard-Karte“ als Joker gezogen haben.

**„Heiliger Vater, wir bringen Grüße aus Boppard...“**

Das hat ihnen sofort die erhöhte Aufmerksamkeit des Papstes gebracht. Wie schön...

Also, danke lieber Gott,  
dass Du uns auch so am Leben Deiner Kirche teilhaben läßt,  
indem wir Anteil nehmen am Leben und am Tod  
Deines treuen Dieners Franziskus,  
der v.a. als Mensch unter uns gelebt  
und Dich bezeugt und verkündet hat.

Amen.